

Pavel N. Donec / Csaba Földes

„Replikantia“ aus dem frühen Kindes- und Grundschulalter

Befunde und Schlüsse eines psycho-linguokulturellen Experiments

1. Themensituierung und Anliegen

Bei der Sichtung der Forschungsliteratur entsteht der Eindruck, dass in der (germanistischen) Sprachwissenschaft die Zahl kultur- und interkulturalitätsbezogener Arbeiten recht gering ist und diese wenigen Texte eher nur prospektiver bzw. programmatischer Natur sind, während empirisch-explorative Untersuchungen ein Desiderat darstellen.¹ Vor diesem Hintergrund geht es im vorliegenden Beitrag um eine quantitativ wie auch qualitativ ausgerichtete Fragebogenstudie, die auch als eine Art psycho-linguokulturelles assoziatives Experiment betrachtet werden kann. Diese Studie bildet den abschließenden Teil eines Pilotprojektes zur Ermittlung deutscher „Replikantia“, mit anderer Terminologie „Präzedenzphänomene“,² mit denen man im deutschsprachigen Kulturraum im frühen Kindes- und Grundschulalter enkulturiert wird.

Der erste Projektteil bestand in der analytischen Durchsicht von Grundschul-Lehrbüchern bezüglich potenzieller Präzedenzphänomene. Auf der Basis dieser Sichtung entstand die erkenntnisleitende Arbeitshypothese, dass Präzedenzphänomene, die im frühen Kindes- und im Grundschulalter erworben werden, im deutschen linguokulturellen Bewusstsein relativ breit vertreten und tief verankert sind. Anschließend wurden die potenziellen Replikantia in elektronischen Datenbanken wichtiger Presseerzeugnisse daraufhin überprüft, ob sie in verschiedenen Texten auch außerhalb ihrer ursprünglichen Märchen-Sphäre gebräuchlich sind.

¹ Vgl. dazu ausführlicher Földes (2007: 13 und 43).

² Zur Erläuterung und inhaltlichen Bestimmung der Präzedenzphänomene siehe Abschnitt 3.

Die zweite Untersuchungsphase konzentrierte sich auf die Ausarbeitung und Auswertung von drei Fragebögen mit insgesamt rund 90 Impulsitems, bei denen das linguokulturelle Bewusstsein im Fokus stand, die von jeweils ca. 100 Probanden (Germanistikstudierende unterschiedlichen Alters an der Universität Erfurt) ausgefüllt wurden.

2. Linguokulturologie als akademische Disziplin

In der Linguistik gibt es eine Vielzahl von Fragestellungen, deren Erforschung spezielle Disziplinen gewidmet sind: ‚Sprache und Wirklichkeit‘ → Sprachphilosophie, ‚Sprache und Bewusstsein‘ → Psycholinguistik, ‚Sprache und Raum‘ → Sprachgeographie, Dialektologie; ‚Sprache und Zeit‘ → Glottochronologie, Sprachgeschichte; ‚Sprache und Sozium‘ → Soziolinguistik etc. Der Relation ‚Sprache und Kultur‘ als eines der Fundamentalprobleme wurde jedoch lange Zeit keine hinreichende Aufmerksamkeit geschenkt – trotz des Anfang der 1960er Jahre in den Geisteswissenschaften einsetzenden ‚cultural turns‘.³

Vor diesem Hintergrund ist wohl die „Linguolandeskunde“-Konzeption von Je. M. Vereščagin und V. G. Kostomarov (1976) eine Ausnahme, in deren programmatischer Monographie „Jazyk i kultura“ [= Sprache und Kultur],⁴ wie schon aus ihrem Titel hervorgeht, diese Relation dezidiert im Mittelpunkt stand. Ihr Ansatz war eher sprachdidaktisch angelegt und zielte darauf, die traditionellen Bereiche des Fremdsprachenunterrichts um den landeskundlichen Aspekt zu bereichern. Dies sollte vor allem durch Einbeziehung verschiedenartiger sprachlicher Einheiten mit sog. „national-kultureller“ Semantik erreicht werden. Die wichtigste Einheit war die sog. äquivalenzlose Lexik (ein anderer Terminus hierfür war ‚Realienbezeichnungen‘) – an sich eine übersetzungswissenschaftliche Kategorie, die in der sowjetischen Translationstheorie der damaligen Zeit vielfach verankert war, allerdings als Hürde für das Übersetzen betrachtet wurde und nicht als Quelle landeskundlicher Informationen, wie es bei Vereščagin und Kostomarov der Fall war.

³ An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass sich diese Einschätzung auf die zentralen Grundprobleme bezieht, ungeachtet vereinzelter Versuche, bestimmte Teilaspekte des Verhältnisses ‚Sprache – Kultur‘ in die Argumentation einiger – z. B. sprachdidaktischer, soziolinguistischer, psycholinguistischer, lexikologischer, translato-logischer, textlinguistischer und sonstiger – Studien mit einzubeziehen.

⁴ Erstauflage: 1973.

Die Linguolandeskunde stieß innerhalb der Sowjetunion und unter den Fachleuten für Russisch als Fremdsprache im Ausland auf großes Interesse: Es wurden zahlreiche Konferenzen dazu durchgeführt, Sammelbände herausgegeben, Qualifikationsschriften vorgelegt usw. Die Debatte um die Linguolandeskunde lenkte die Aufmerksamkeit auch in anderen sprachwissenschaftlichen Teildisziplinen wie der Ethnopsycholinguistik (Sorokin / Markovina / Krjukov 1988) und in der sich formierenden Theorie der interkulturellen Kommunikation (Donec 1991) auf Spracherscheinungen mit national-kultureller Semantik. So war es kein Wunder, dass die sog. Linguokulturologie als souveräne Disziplin mit ihrem eigenen Forschungsansatz gerade in Russland proklamiert wurde (z. B. Maslova 1997; Vorob'ëv 1997).

Das Zusammenwirken ‚Sprache ↔ Kultur‘ hat grundsätzlich drei Facetten:

- 1) Sprache → Kultur, d. h., die Sprache wirkt sich auf die Kultur aus.

In den Arbeiten zur Linguokulturologie illustriert man dies meistens mit als ‚neohumboldtianisch‘ bekannten Postulaten wie der Sapir-Whorf-Hypothese, die die unterschiedliche ‚Kartierung‘ der Welt in einzelnen Sprachen, semantische Attraktion u. a. beinhaltet. Wie es scheint, handelt es sich hierbei eher um die Einwirkung der Sprache auf die Weltansicht des Menschen, auf seine Mentalität, d. h., es ist hauptsächlich ein Problem der Sprachphilosophie und nicht der Linguokulturologie.

Es gibt jedoch sicher Fälle, in denen die Sprache unmittelbar die Kultur beeinflusst, gemeint ist die Aktualisierung der äußeren und inneren Form der sprachlichen Einheiten: Kalligraphie, Reim (und damit fast die gesamte Poesie und viele Lieder), Onomatopöie, verschiedenartige Wortspiele usw.

- 2) Sprache = Kultur, d. h., Sprache ist gleich Kultur.

Diese Konstellation liegt vor, wenn die Sprache den reinen Kode-Charakter verliert und ins Ästhetische, Soziale oder Ludische umschlägt: Phraseologie, Parömiologie, Metaphorik, Jargonismen, Dialektismen, Anthroponyme, Neologismen, Xenismen, Usus (Anreden, Abschieds- und Begrüßungsformeln) usw.

- 3) Sprache ← Kultur, d. h., die Kultur wirkt sich auf die Sprache aus und schlägt sich in ihr nieder.

Diese Relation verkörpern alle landeskundlich (sprich kulturspezifisch) markierten Erscheinungen der Sprache: Realienwörter, kulturell relevante Eigennamen, bestimmte Phraseologismen und nicht zuletzt ‚Präzedenzphänomene‘.

Seit der Etablierung der Linguokulturologie ist relativ viel Zeit verstrichen und man kann zwar kaum behaupten, dass in ihrem Rahmen Revolutionäres erzielt worden sei, aber sie hat sich in der russischen (und überwiegend der ganzen postsowjetischen) akademischen Kultur als selbständige Forschungsrichtung profiliert als eine Art Dachwissenschaft für kontrastive Linguistik, Ethnopsycholinguistik Linguolandeskunde, Translationsstheorie, und die Theorie der interkulturellen Kommunikation. Ihre wohl wichtigste Erkenntnis scheint darin zu bestehen, dass die „Sprache“ als das natürliche und selbstverständliche Untersuchungsobjekt der Linguistik allmählich der „Linguokultur“ weicht, vgl. z. B. Alefirenko (2013: 51):

Die Linguokultur ist ein unabdingbarer Teil einer jeden Ethnokultur, welcher ein synergetisch entstandenes Amalgam [...] aus zusammenhängenden Sprach- und Kulturerscheinungen darstellt und von einem bestimmten ethnographischen Bewusstsein fixiert und angeeignet worden ist.⁵

Dies hat zur Folge, dass man im gegebenen Zusammenhang die traditionellen Termini ‚psycholinguistisches Experiment‘ korrekterweise durch ‚psycholinguokulturelles Experiment‘ und ‚Quell-/Zielsprache‘ durch ‚Quell-/Ziel-Linguokultur‘ (in der Translationstheorie) ersetzen sollte.

3. ‚Replikantia‘ (‚Präzedenzphänomene‘) als Teil der linguokulturologischen Problematik

In Abschnitt 2 wurde bereits erwähnt, dass die sog. Präzedenzphänomene einen der Gegenstandsbereiche in der Konstellation ‚Sprache ← Kultur‘ darstellen. Es hat sich historisch ergeben, dass ein großer Teil der ersten Arbeiten, die *Linguokulturologie* bzw. *linguokulturologisch* im Titel führten, z. B. Krasnych (2002), gerade diesen Phänomenen gewidmet sind. Nachfolgend soll dieser Begriff näher expliziert werden.

Als eigentlicher Begründer der „Präzedenz-Theorie“ dürfte der bekannte sowjetische Sprachwissenschaftler Ju. Karaulov fungieren, der in

⁵ Die Übersetzung aller russischen Originalzitate erfolgte von uns: P. D. und C. F.

seinem Buch „Russkij jazyk i jazykovaja ličnost“ [= Die russische Sprache und die Sprachpersönlichkeit] (Erstauflage 1987) die Kategorie ‚Präzedenztext‘ einführt. Darunter verstand Karaulov (2010: 216)

Texte, die für die Persönlichkeit in kognitiver und emotionaler Beziehung relevant sind und einen überpersönlichen Charakter haben, d. h. auch der breiteren Umgebung dieser Persönlichkeit bekannt sind und auf die sie (diese Sprachpersönlichkeit) wiederholt in ihrem Diskurs zurückgreift.

Es ist nicht auszuschließen, dass er diese Idee unter dem Einfluss von Vereščagin und Kostomarov entwickelte, die den Begriff ‚obligatorisches Kunstwerk‘ für Phänomene, deren „Kenntnis für jeden gebildeten Russen obligatorisch ist“ (1976: 213), prägten. Ein weiteres Merkmal der Präzedenztexte besteht nach Karaulov (2010: 217) in deren ‚Reinterpretierbarkeit‘ in anderen Manifestationsformen, wie Inszenierung, Oper, Ballett, Malerei, Skulptur usw. Es sei hier auf zwei wichtige Eigenschaften von Präzedenztexten (und wohl häufiger von deren Elementen) hingewiesen: wiederholtes Zurückgreifen auf diese Texte sowie die Möglichkeit ihrer extraverbalen Verkörperung. Eigentlich sprach Karaulov (2010: 218) nicht von Präzedenzphänomenen, erwähnte aber ‚Verweise‘ auf Präzedenztexte und zwar als Zitation, Texttitel, Namen des Autors oder eines Protagonisten.

Der Begriff ‚Präzedenzphänomene‘ wurde erst später von den Vertretern der Linguokulturologie-Schule an der Moskauer Lomonossow-Universität zur Diskussion gebracht, vgl. Bagaeva / Gudkov / Zacharenko / Krasnych (1997), ist aber mittlerweile fest etabliert und wird auch von vielen anderen Forschern – z. B. Slyškin (2000), Grišaeva (2004), Prochorov (2004), Nachimova (2007) usw. – in ihren Veröffentlichungen verwendet. Nichtsdestotrotz bleiben gewisse Fragen sowohl in Bezug auf die Bezeichnung der betreffenden Kategorie als auch auf deren Umfang offen.

Erstens wirft schon der Ausgangsterminus einige Zweifel auf: Das russische Substantiv *precedent* entspricht am ehesten dem deutschen ‚Prä|ze|denz|fall, der (bildungsspr.): Fall, der für zukünftige, ähnlich gelagerte Situationen richtungweisend ist, als Muster dient“ (Dudenredaktion 2015: 1378). Wie man sieht, überwiegt hier die normative Komponente der Bedeutung, die vor allem für die Jurisprudenz charakteristisch ist. Das Tiefenmerkmal des ‚ähnlich Gelagerten‘ dürfte in der ‚Wiederholbarkeit‘ liegen.

Zweitens lenkt der Terminus die Aufmerksamkeit automatisch auf die Genese des entsprechenden ‚Phänomens‘ und nicht auf die Ursachen und Besonderheiten seiner wiederholten Verwendung.

Drittens wirkt diese Wortwahl mit Blick auf die Rolle der Basisforschungseinheit des Phänomens – der vielleicht am meisten verallgemeinerten Kategorie in der Wissenschaft – etwas befremdlich. In der Tat ist es schwierig, so verschiedenartige Erscheinungen wie **Situation, Text, Name, Äußerung** (sowohl verbalen als auch nicht-verbalen Charakters), wie es Krasnych (2002: 46-49) versucht, unter einem Terminus zu vereinen.

Diese Überlegungen haben zum sog. **Replikationsmodell**, einem komplexeren Beschreibungskonzept der betreffenden ‚Phänomene‘, geführt (Donec 2017). Es lässt sich wie folgt zusammenfassen: Die Welt (auch die fiktive Welt der Kunstwerke) besteht aus Gegenständen, Lebewesen, Situationen, Handlungen und Ereignissen. Sie können mit Hilfe des sprachlichen Kodes (vor allem durch Lexeme und Sätze) bezeichnet werden. Diese Bezeichnungen sind größtenteils Gattungsnamen, d. h. Nominierungen von ganzen Klassen der Gegenstände, Situationen usw. Viele Klassen haben im Sinne von Rosch (1973) Prototypen: sog. ‚beste Repräsentanten‘, z. B. *Insekten* → *Biene*, diese können wiederum individuelle Prototypen (*Biene* → *Maya*) aufweisen. Diese Idioprototypen tragen oft Präzedenzcharakter, d. h., sie gehen auf reale Begebenheiten aus der Geschichte oder auf fiktive aus Kunstwerken zurück, die sich ins kollektive Gedächtnis eines Soziums eingepägt haben. Bei der Entstehung ähnlicher oder gleicher Strukturen (mit anderen Worten: ihrer Kopien) in der gesellschaftlichen Praxis können diese ‚Präzedenzphänomene‘ reaktualisiert und im sozialen Diskurs zur Nomination – statt der Verwendung der gewöhnlichen Gattungsnamen – verwendet werden. Dieser Prozess lässt sich folgendermaßen darstellen: **Präzedenzphänomen** → **Entstehung eines Mems** → **Prototypizität für eine Klasse von Phänomenen** → **Aufkommen von Kopien des Phänomens in einem neuen Wirklichkeitsbereich** → **wiederholte Verwendung des betreffenden Namens/der betreffenden Namen**. Da es sich hierbei hauptsächlich um Wiederholungen handelt, scheint für diesen Prozess der Terminus ‚Replikation‘ besser geeignet zu sein als die Bezeichnung ‚Präzedenzphänomen‘, da Letztere den Blick eher auf den Entstehungsmoment des betreffenden Phänomens lenkt und nicht auf die Besonderheiten ihres wiederholten Gebrauchs. Dementsprechend könnte das ‚Präzedenzphänomen‘ eher als **Replikans** und die Wiederholung des/der Namen(s) als **Replikat** bezeichnet werden. Die wichtigsten Gruppen der ‚Präzedenzphänomene‘

wären mithin **Präzedenzsituation**, **Präzedenzhandlung** und **Präzedenzereignis**. Unter **Situation** wird gegebenenfalls eine statische Konfiguration von Wirklichkeitselementen verstanden, z. B. *Gretchenfrage*, *Wienerer Verhältnisse* usw. Sofern sich diese durch eine äußere Einwirkung verändert haben, liegt eine **Handlung** vor. Außer der Handlung selbst gehören die Subelemente *Agens*, *Patiens*, *Instrument*, *Ort* usw. dazu, z. B. *Judas hat Christus durch einen Kuss für 30 Silberlinge im Garten Gethsemane verraten*. Praktisch jedes dieser Elemente kann bei der Replikation aktualisiert werden. Bei den Präzedenzhandlungen muss man zwischen **nichtverbalen** (*Thesenanschlag durch M. Luther am 31. Oktober 1517*) und **verbalen** Handlungen („*Hier stehe ich. Ich kann nicht anders!*“) unterscheiden. Wenn sich die Veränderung der Situation kraft innerer Ursachen vollzogen hat, liegt ein **Ereignis** vor (*Geld fällt vom Himmel* ← „*Sterntaler*“). Seine wichtigen Elemente sind *Ursache*, *Folge* und *Partizipant* (*Teilnehmer*). Die *Agenten* der Handlungen sowie die *Partizipanten* der Ereignisse sind meistens Menschen bzw. Wesen, die diese oder jene menschlichen Qualitäten verkörpern. Diese Qualitäten lassen sich in zwei Gruppen einteilen: (1) Äußeres (*Rapunzel* → *langes Haar*; *Rübezahl* → *langer Bart*) sowie (2) moralische und charakterliche Qualitäten (*Nibelungen* → *Treue*, *Verlässlichkeit*; *Faust* → *Strebsamkeit*). Phänomene dieser Art werden in der Linguokulturologie gewöhnlich als **Präzedenznamen** aufgefasst.

Die Replikation hat zahlreiche Funktionen: Zu den wichtigsten zählen die **nominative**, die **pragmatische** (u. a. Lenkung des Leserinteresses, z. B. durch die Betitelung von Texten), die **ästhetische** (z. B. Ausschmückung des Diskurses), die **persuasive** (z. B. Berufung auf Autoritäten), die **ludische** (Scherze, Witze) und die **euphemistische** (siehe den Überblick bei Nachimova 2007: 232-237).

4. Planung, Durchführung und Auswertung des psycho-linguokulturellen Experiments

Der Bestand aus Replikantia einer jeden Linguokultur setzt sich aus mehreren Schichten zusammen. Chronologisch lassen sie sich in als Kind und Jugendlicher oder im Erwachsenenalter angeeignete Replikantia einteilen. Es ist nur logisch, ihre Untersuchung mit denen der frühesten Schicht, also

mit den Präzedenztexten aus der Erziehungsperiode Familie – Kindergarten – Grundschule, zu beginnen, zumal sie auch die tiefsten sind, d. h., sie prägen sich am festesten ein.⁶ Die Kanäle der Replikans-Aneignung sind in diesem Alter Erzählen und Vorlesen durch Eltern und Erzieher oder Lehrbücher, Fernsehsendungen und individuelle Lektüre.

Aus forschungsmethodologischer und -praktischer Sicht ist es am zweckmäßigsten, die potenziellen Replikantia aus Grundschullehrbüchern zu eruieren.⁷

Der Analyse wurden circa 30 Fibeln, Lese-, Sprach- und Sachbücher (herausgegeben hauptsächlich von den Verlagen Diesterweg, Cornelsen und Klett) unterzogen, die im Unterricht an der 43. Grundschule in Dresden eingesetzt werden. Den größeren Teil der Präzedenztexte bildeten erwartungsgemäß Märchen, meistens die populärsten Werke der Brüder Grimm, aber auch solche von H. Chr. Andersen (z. B. „Die Prinzessin auf der Erbse“ oder „Die kleine Seejungfrau“).

Es fiel auf, dass in den analysierten Lehrwerken Märchen nicht so sehr in Form von Ursprungstexten (zum Lesen) auftreten, sondern als Reminiszenzen dazu, als Bestandteil verschiedener Übungen kreativen Charakters, oft in Kombination mit einem Bild, z. B. *Welche Märchen erkennst du auf dem Bild?*; *Im Märchenland ist einiges durcheinandergeraten. Was stimmt nicht? Erzählt!*

Man trifft sie auch als Quiz oder Rätsel, z. B. *Wie heißt das Märchen, in dem sieben Zwerge einem Mädchen helfen?*, *Wo passt die Sieben nicht?: – „Der Wolf und die ...? ... Geißlein“*, – „...? ... auf einen Streich“; *Wer sollte mal mit Wein und Kuchen // Im Wald die Großmutter besuchen?* usw.

In manchen Fällen taucht Märchenstoff sogar in Grammatikübungen auf, z. B. *Wer* gewann den Wettlauf zwischen dem Hasen und dem Igel? *Wessen* Kugel fiel in den Brunnen? *Wem* begegnete Rotkäppchen im Wald? *Wen* rettete die kleine Seejungfrau, oder in Übungen, in denen die logische Operation der Zuordnung trainiert wird: *Wer oder was in Märchen alles vorkommt: – Personen ... – Tiere ... – Märchenwesen ... – Orte ... – Gegenstände ...*

⁶ Allerdings ist anzunehmen, dass das Wissen um diese Präzedenztexte bei nachlassender Rezeptionshäufigkeit (mit zunehmendem Alter, z. B. bis zur Erziehung der eigenen Kinder) verblassen kann.

⁷ Diese Aufgabe wurde im Rahmen eines von der A. von Humboldt-Stiftung geförderten Studienaufenthaltes an der Technischen Universität Dresden zwischen September und November 2016 angegangen.

In einer der Übungen dieses Charakters erscheinen verbale Präzedenzhandlungen, die man mit entsprechenden Märchen in Beziehung setzen soll: – *Tischlein, deck dich ...*, – *Spieglein, Spieglein an der Wand ...*, – *Ach wie gut, dass niemand weiß, dass ich ...*, – *Ich bin so satt, ich mag kein Blatt...*

Der oft kreative Einsatz von Elementen aus Märchen zeugt davon, dass die Lehrwerkautor(inn)en von der Prämisse ausgehen, dass den Schüler(inne)n diese Inhalte bereits vertraut sind; offensichtlich haben sie diese schon im Vorschulalter kennengelernt.⁸

Neben den Märchenreminiszenzen begegnen den Lernenden in den untersuchten Lehrwerken auch Legenden: vom *heiligen Nikolaus* und vom *heiligen Martin* (nebst dem Lied „Ich geh mit meiner Laterne ...“) und populäre Werke der klassischen Kinderliteratur wie „Max und Moritz“ oder dem „Struwwelpeter“. In den Lehrbüchern für die vierte Klasse erscheinen auch Kinderromane aus der deutschen Gegenwartsliteratur, z. B. „Das doppelte Lottchen“ sowie „Emil und die Detektive“ von E. Kästner sowie ausländische Werke, insbesondere die von A. Lindgren („Pippi Langstrumpf“, „Michel aus Lönneberga“, „Ronja Räubertochter“). Historische Persönlichkeiten sind in Lehrbüchern für die Grundschule so gut wie nicht vertreten, bis auf *Luther* (im Zusammenhang mit der *Luthereiche*).

Der Replikationsprozess lässt sich – wie jede semiotische Erscheinung – sowohl semasiologisch als auch onomasiologisch untersuchen. Die Analyse unter dem ersten Blickwinkel ist viel einfacher zu bewerkstelligen und zwar mit Hilfe computergestützter Forschungsmethoden. Als sehr effizient hat sich die Suche nach dem Schlüsselwort (d. h. hier nach Replikaten) in großen Datenbanken, z. B. in Archiven bedeutender Zeitungen und Zeitschriften, erwiesen. Wenn man etwa in die Suchliste des Portals Spiegel-Online⁹ „Lottchen“ eingibt, bekommt man 109 Treffer, darunter auch diesen:

„Sahra Wagenknecht und Frauke Petry sind das doppelte Lottchen des Populismus in Deutschland.“ Deshalb schließe die CDU mit beiden Parteien eine

⁸ Dies gilt für den „traditionellen“ muttersprachlichen Deutschunterricht, hingegen ist das in der Schulpraxis im Kontext Deutsch als Zweitsprache wegen der heterogenen Sozialisation in Kindergarten, Vorschule und zu Hause komplizierter.

⁹ Webadresse: www.spiegel.de.

Zusammenarbeit aus. „So eine klare Abgrenzung nach beiden Seiten erwarte ich auch von SPD und Grünen“.¹⁰

Weitaus schwieriger sieht es mit einem onomasiologisch ausgerichteten Untersuchungsdesign aus; ein solches wäre eigentlich nur durch ein psycholinguistisches bzw. psycho-linguokulturelles Experiment möglich. Bei dem eben erläuterten Beispiel sollte die entsprechende Frage etwa lauten: „Mit welcher literarischen Figur assoziieren Sie *Dualität*, *Doppelheit* und *Zweigleisigkeit*?“

Bei dem hier vorgestellten Projekt handelt es sich um eine empirische Untersuchung dieser Art. Aus den durch die Analyse der Grundschullehrwerke ermittelten potenziellen Replikantia wurde eine Auswahl getroffen, eingeteilt in vier Blöcke: (1) **Äußeres der Aktanten/Partizipanten**, (2) **moralische und charakterliche Eigenschaften der Aktanten/Partizipanten**, (3) **verbale Handlungen** sowie (4) **extraverbale Handlungen-/Ereignisse/Situationen**.

Aus untersuchungstechnischen Gründen (z. B. um eine Ermüdung der Probanden zu vermeiden) wurden diese Blöcke in zwei Fragebögen für offene Antworten vereinigt, welche 40 Fragen (ggf. nominative Impulse) umfassten.

Fragebogen „A“:

1: Äußeres der Aktanten/Partizipanten, 2.1: Verbale Handlungen und 2.2: Extraverbale Handlungen.

Fragebogen „B“:

1: Moralische und charakterliche Eigenschaften der Aktanten/Partizipanten (bereichert um sechs Merkmale, die sich auf das Äußere der Figuren bezogen) und 2: Ereignisse/Situationen.

In der Pilotphase der Untersuchung zeigten sich gewisse Schwierigkeiten bei den Blöcken 3 und 4, weswegen entschieden wurde, dazu noch einen zusätzlichen **Fragebogen „C“** – diesmal mit semasiologischer Ausrichtung – zu entwickeln. Jeder Fragebogen wurde, wie in Abschnitt 1 erwähnt, ungefähr 100 Probanden – allesamt Germanistikstudierende der Universität Erfurt – vorgelegt, d. h., die absolute Zahl der Nennungen entspricht etwa ihrem prozentualen Verhältnis. Das Experiment wurde im

¹⁰ <https://www.welt.de/politik/deutschland/article160957146/Mit-einem-einfachen-Argument-will-Wagenknecht-AfD-Waehler-locken.html> (13.08.2018).

Juni 2018 unter Einsatz von rund 9.000 Antworteinheiten am Lehrstuhl für Germanistische Sprachwissenschaft in Erfurt realisiert.

5. Ergebnisse der Fragebogenstudie

5.1 Das Äußere der Agenten/Partizipanten

Die Fragen des ersten Blocks im Fragebogen „A“ zielten darauf, die potenziellen Replikantia (in der Terminologie der linguokulturologischen Schule in Moskau: ‚Präzedenznamen‘), die für die Nomination verschiedener Merkmale des Äußeren eines Menschen herangezogen werden könnten, herauszufinden.

Bei der Attribution KLEINE FÜßE traten zwei Spitzenreiter hervor: *Aschenputtel* (neun Nennungen) sowie verschiedene Variationen von *Zwerg*: *Zwerge* aus „Rotkäppchen“ (fünf), *Sieben Zwerge* (sechs) und *Zwergnase* (zwei Nennungen). Des Weiteren wurden *Däumelinchen* (dreimal) bzw. *Däumling* (zweimal) und *Kleiner Muck* (zweimal) eingetragen.

Die Frage nach dem LANGEN HAAR erwies sich für das ganze Experiment als unikal: Es gab darauf nur die Antwortvariante *Rapunzel* (30 Nennungen).

Beim GOLDENEN HAAR führte *Goldmarie* aus „Frau Holle“ (mit 17 Nennungen) die Liste an. Hinzu trat – implikativ (hier im Sinne Ganzes – Teil u. ä.) begründet – *Frau Holle* (zwei Nennungen). Den zweiten Platz belegte *Rapunzel* (mit acht) und den dritten *Der Teufel mit den drei goldenen Haaren* (mit sieben Nennungen).

Beim nominativen Impuls – EINE LANGE NASE – landete erwartungsgemäß *Pinocchio* (mit 20 Nennungen) vorne, komplettiert durch die implikativ zu *Pinocchio* gehörende Bezeichnung *Lügner* (eine Nennung);¹¹ außerdem *Zwergnase* (14) sowie *Hexen* (drei Nennungen).

Bei der Frage nach der KRUMMEN NASE spielten Hexen aus diversen Märchen die zentrale Rolle: *Hexe* aus „Hänsel und Gretel“ (zwölfmal), aus „Schneewittchen“ (fünfmal) und aus „Dornröschen“ (viermal). Sie

¹¹ Im Weiteren soll aus Gründen der Platzeinsparung nur bei den mehrmaligen Nennungen die Trefferzahl angegeben werden, wo also keine Zahl steht, handelt es sich um eine einmalige Nennung.

wurden auch beim Punkt LANGE FINGERNÄGEL genannt: *Hexe* aus „Dornröschen“ (vier Nennungen) und aus „Hänsel und Gretel“, aber eindeutig führend war dabei *Struwelpeter* (26 Nennungen), hinzu kamen auch die fehlerhaften Varianten *Struppelpeter* (vier Nennungen) und *Strubbelpeter* (zwei Nennungen), d. h., die Trefferquote (32) lag hier noch höher als bei *Rapunzel*.

Als prototypisch für GROBE ZÄHNE erwiesen sich *Wölfe* aus unterschiedlichen Märchen, vor allem aus „Rotkäppchen“ (sieben Nennungen), aus „Drei Schweinchen“ und aus „Der Wolf und die sieben Geißlein“. Weitere häufigere Prototypen dieser Merkmalsklasse verkörperten *Frau Holle* (in fünf) und *Drachen* (in vier Antworten).

Unter den Reaktionen auf die Frage nach DEM VOLLEN BART entfielen die meisten auf *Zwerge*, wiederum aus mehreren Märchen: aus „Der Wolf und die sieben Geißlein“ (sechsmal), „Rotkäppchen“ (fünfmal) und „Schneewittchen“ (fünfmal). Einen relativ hohen Anteil zeigte der *König Drosselbart* (mit sechs Nennungen). Immerhin wurde *Weihnachtsmann* auch einmal erwähnt.

Noch mehr Nennungen (also 18) erhielt *König Drosselbart* beim Impuls EIN SPITZER BART. Es wurden dabei auch *Rumpelstilzchen* (sechsmal) und andere *Zwerge* (siebenmal) erwähnt.

Den ersten Rangplatz unter den Assoziaten zu GROßEN OHREN nahm *Wolf* aus „Rotkäppchen“ ein: entweder direkt (neunmal) oder implikativ als *Rotkäppchen* (zweimal) und als *Großmutter verkleidet*. Der zweite Platz fiel *Dumbo* (mit elf Nennungen) zu. Weniger Stimmen als erwartet erhielten *Der kleine Muck* (vier Nennungen) und *Esel* aus den „Bremer Stadtmusikanten“ (zwei Nennungen).

Was die ZÖPFE angeht, lagen hier zwei literarische Figuren mit zwölf Nennungen gleichauf, nämlich *Rotkäppchen* sowie *Pippi Langstrumpf*. Deutlich dahinter landeten *Rapunzel* (mit vier Nennungen), *Gretel* (mit drei Nennungen) und *Das doppelte Lottchen* (mit einer Nennung).

Die nächsten sechs Fragen wurden im Rahmen des Fragebogens „B“ behandelt. Der Impuls SCHMUTZIG erreichte die höchste Trefferzahl der gesamten Fragebogenuntersuchung: *Aschenputtel* (47 Nennungen), ihm folgte *Pechmarie* (acht Nennungen).

Bei der Frage KLEIN VON WUCHS waren verschiedene *Zwerge* die Listenführer: *Sieben Zwerge* (27), *Rumpelstilzchen* (zehn), *Zwergnase* (drei), einfach *Zwerge* (sechs Nennungen). Hier taucht auch *Däumling* (drei) bzw. *Däumelinchen* (zwei Nennungen) auf.

Bei GROß VON WUCHS war *Riese* der eindeutige Favorit der Studierenden: entweder einfach (mit 24) oder mit Präzisierungen aus „Sieben auf

einen Streich“ (mit fünf) und dem „Tapferen Schneiderlein“ (mit einer Nennung).

Was das Merkmal NACKT angeht, erwies sich *Des Kaisers neue Kleider* als die häufigste Antwort (32 Nennungen), während *Froschkönig* den zweiten Platz belegte (drei Nennungen). Die eigentlich erwartete Antwort *Sterntaler* kam nur einmal vor.

Die Assoziante zu KOMISCH GEKLEIDET (dies war eigentlich als Gedankenverbindung im Hinblick auf „Den kleinen Muck“ gedacht) fielen ziemlich breit gestreut aus: *Rumpelstilzchen* (viermal), *Der gestiefelte Kater* (viermal), *Des Kaisers neue Kleider* (dreimal), *Pippi Langstrumpf* (zweimal) und *Hutmacher* (zweimal).

Das Item ROTÄUGIG entpuppte sich als das wohl am wenigsten ertragreiche in der gesamten Befragung: Es gab nur einzelne und assoziativ schwer nachvollziehbare Nennungen wie *Prinzessin* bei „Rumpelstilzchen“, *Wolf* aus „Rotkäppchen“, *Vater* aus „Dornröschen“ und *Müllers-tochter* aus „Rotkäppchen“. Die avisierte Assoziation zur Hexe wurde überhaupt nicht hergestellt.

Bei der Auswertung der Resultate in diesem Befragungsblock fiel auf, dass es neben traditionellen Replikantia aus Grundschulbüchern und Familienlektüren auch eine Schicht gibt, die auf die modernen Massenmedien (vor allem auf Spiel- und Zeichentrickfilme), aber auch auf aktuelle Werke der Kinderliteratur zurückgehen: Bei KLEINEN FÜßEN sind es z. B. *Cinderella* (drei Nennungen) und *Hobbits*, bei GROßEN ZÄHNEN: *Biest* und *Shrek*, beim VOLLEN BART: *Triton* aus dem Zeichentrickfilm „Kleine Meerjungfrau“, *Hagrid* aus „Harry Potter“ und *Obelix* (genauso wie bei „Zöpfe“), bei LANGEN FINGERNÄGELN: *Grinch*, bei GROßEN OHREN: *Benjamin Blümchen*,¹² bei SCHMUTZIG: *Olchis*.

Am Ende dieses Befragungsteils wurden die Probanden angeregt, eigene Vorschläge zu potentiellen Replikantia zu formulieren. Relativ viele Studierende nahmen diese Möglichkeit wahr und schlugen u. a. folgende Assoziante vor: WENIG BEKLEIDET → *Sterntaler*, SCHWARZE HAARE → *Pechmarie*, OBdachlos → *Anastasia*, GROßZÜGIG → *Fee aus Cinderella*, CLEVER → *Hänsel* (da er auf die Idee kam, die Brotscheibe zu zerbröckeln) u. a.

¹² *Dumbo* landete, wie oben (in Abschnitt 5.1) erwähnt, beim Nominationsimpuls GROßE OHREN mit deutlichem Abstand zu den übrigen Nennungen auf Platz zwei.

5.2 Extraverbale und verbale Handlungen

Im zweiten Teil des Fragebogens „A“ ging es um potentielle Replikantia aus den Bereichen **extraverbale** und **verbale Handlungen**.

5.2.1 Extraverbale Handlungen

Beim Impuls JMD. BAUT EIN NICHT BESTÄNDIGES HAUS war das Spektrum der gelieferten Antworten nicht besonders groß: *Drei kleine Schweinchen* (21 Nennungen) und implikativ: *zwei von den drei Schweinchen*¹³ (zwei Nennungen).

Nicht viel Varianz gab es auch bei JMD. VERARBEITET ETW. WERTLOSES ZU WERTVOLLEM: *Rumpelstilzchen* (16 Nennungen) sowie implikativ *Stroh zu Gold* (drei Nennungen) und *Müllerstochter* aus „Rumpelstilzchen“.

Die Großzügigkeit JMD. GIBT DAS LETZTE, WAS ER HAT, AB, ist eine Eigenschaft, die in den Märchen oft gepriesen wird. Dennoch konzentrierte sich die überwiegende Mehrheit der Antworten auf die Heldin aus „Die Sterntaler“ (29 Nennungen), während die teilweise richtige Variante *Goldtaler* eine Nennung aufwies.¹⁴ Des Weiteren tauchten *Hans im Glück* (fünfmal) und *Pechmarie* (zweimal) auf. Als originell dürfte die Gedankenverbindung *Pinocchio* → *Holz* → *Kind* (in einer Antwort) gelten.

Die Umschreibung JMD. SUCHT NACH EINER PERSON AN EINEM BESTIMMTEN MERKMAL hat bei relativ wenigen Befragten Assoziationen ausgelöst: *Aschenputtel* (sechsmal), *Prinz in Aschenputtel* (zweimal), *Prinz sucht mit Hilfe des Schuhs* (einmal) und *Cinderella* (zweimal).

Auch im Falle von JMD. LÜGT STÄNDIG traten nur wenige Varianten auf: *Pinocchio* (13 Nennungen) und *Sieben auf einen Streich*.

Bei der Handlung JMD. SCHLÄFT SEHR LANGE wurde die Protagonistin von verhältnismäßig vielen erkannt: *Dornröschen* (21 Nennungen). Es wurde mit Recht auch *Pechmarie* aufgeführt (zwei Nennungen). Interessant war die Antwort *der Junge, der immer „Wolf“ rief* – aus der Fabel „Der Hirtenjunge und der Wolf“, die Äsop zugeschrieben wird; die Hauptfigur ist ein Hirtenjunge, der aus Langeweile „Wolf!“ brüllt.

¹³ Das eine Schweinchen hat ja sein Haus aus Stein gebaut.

¹⁴ Ein analytisches Problem bei diesem Märchen war, dass dessen Agens (d. h. der Träger der entsprechenden Eigenschaft) eigentlich keinen eigenen Namen hatte: „Es war einmal ein kleines Mädchen, dem war Vater und Mutter gestorben“; deswegen mussten es die Befragten implikativ per Titel des Werkes (bzw. durch einen Hinweis auf die Beschenkung vom Himmel) umschreiben.

Die Handlung JMD. GIBT SICH FÜR EINEN ANDEREN AUS ist in relativ vielen Märchen anzutreffen, entsprechend hoch war die Streuung der Resultate: *Wolf* aus „Rotkäppchen“ (sechsmal), die implikative Variante *Rotkäppchen* (zweimal), *König Drosselbart* (sechsmal), *die böse Stiefmutter* aus „Schneewittchen“ (zweimal) und *Sieben Geißlein*. Auffällig, aber an sich begründet waren die Nennungen *Weber* aus „Des Kaisers neue Kleider“, *Der gestiefelte Kater* sowie *Wenzel Strapinski*.

Überraschend wenige Assoziante folgten auf den Impuls JMD. VERKLEIDET SICH: *Rotkäppchen* (dreimal), *böse Königin* aus „Schneewittchen“ (zweimal) und *Sieben Geißlein*; erwartet wurde eine Verbindung zu *Wolf* aus „Rotkäppchen“ bzw. aus „Der Wolf und die sieben jungen Geißlein“.

Bei JMD. SPIELT BÖSE STREICHE gab es einen klaren Favoriten: *Max und Moritz* mit 21 Nennungen. Mehr als einmal wurde außerdem nur *Michel aus Lönneberga* eingetragen (zwei Nennungen). Dieselben Figuren gerieten auch bei der Handlung JMD. MACHT STÄNDIG ABSURDE SACHEN ins Bild: zwei Nennungen für *Michel* und eine für *Max und Moritz*. Darüber hinaus wurden in diesem Kontext *Des Kaisers neue Kleider*, *Karls-son vom Dach* sowie *Till Eulenspiegel* erwähnt. Andere naheliegende Optionen wie *Schildbürger* oder *Ostfriesen* konnten nicht registriert werden.

Bei der Handlung JMD. BEOBACHTET SICH STÄNDIG IM SPIEGEL war die Palette der Varianten nicht sehr groß: Die relativ niedrige Anzahl der gelieferten Optionen: *Königin (Stiefmutter)* aus „Schneewittchen“ (16 Nennungen) und *Schneewittchen* (neun Nennungen) lag unter dem erwarteten Wert.

Dasselbe gilt für JMD. SCHÜTTELT SEIN BETT BESONDERS GRÜNDLICH AUF: *Frau Holle* (23 Nennungen) und *Prinzessin auf der Erbse*¹⁵ (zwei Nennungen).

Die Paraphrase JMD. MUSS IN EIN UNBEKANNTES GEBIET EINDRINGEN UND VERSUCHT SICH DEN WEG ZU MERKEN, UM DIE RÜCKKEHR ZU GARANTIEREN dürfte den Respondenten die intendierte Lösung ziemlich nahegelegt haben, trotzdem lag auch hier eine eher niedrige Trefferquote vor: *Hänsel und Gretel* (in 22 Antworten).

Die Handlung JMD./ETW. MACHT EINE PERSON SCHLÄFRIG wurde von den meisten Probanden mit „Dornröschen“ direkt oder implikativ assoziiert: *Dornröschen* (zwölfmal), die *Hexe* aus „Dornröschen“ (viermal), *Stich mit der Spindel* – „Dornröschen“ (zweimal), *Spindel* aus „Dornröschen“ (zweimal) und *Fee* aus „Dornröschen“. Eine Gedankenverbindung zu dem intendierten *Sandmann* hat niemand hergestellt.

¹⁵ Die Konnexion zu ‚Bett‘ dürfte ziemlich klar sein: sieben Matratzen.

Bei JMD. VERSCHLUCKT SICH, BEKOMMT ABER DAS STECKENGEBLIEBENE WEG bot sich eine Lösung offensichtlich an: *Schneewittchen* (19 Einträge) bzw. *Schneewittchen-Apfel* (zwei Einträge).

Die studentischen Assoziationen zu JMD. STICHT SICH IN DEN FINGER fielen ebenfalls relativ einheitlich aus, nämlich *Dornröschen* (19 Nennungen) und *Spindel* aus „Dornröschen“ (zwei Nennungen).

Dagegen war die Streuung der Ergebnisse bei JMD. TRENNT ETW. IN ZWEI TEILE ziemlich groß: *Sankt Martin* (sieben), *Apfel* aus „Schneewittchen“ (zwei) und einfach *Schneewittchen* (zwei Nennungen). Unter den Antworten fanden sich auch eher ausgefallene, aber im Prinzip annehmbare, wie *Aschenputtel* → *Erbsen gut @ schlecht*,¹⁶ *Bibel* → *das Meer*.

Die Handlung DAS KIND WILL EINE MEDIZIN NICHT EINNEHMEN wurde von den meisten Probanden mit *Mary Poppins* (achtmal) assoziiert, manche erweiterten das im Impuls stehende Konzept auf „Das Kind will etwas nicht“: *Suppen-Kaspar*¹⁷ (dreimal) oder gar *Struwwelpeter*.

Die Vorgabe JMD. MANIPULIERT DIE JUGENDLICHEN eröffnete viele Interpretationsmöglichkeiten, sodass sich u. a. folgende Assoziaten ergaben: *böse Hexe* aus „Hänsel und Gretel“ (zweimal), *Schneekönigin*, aber am häufigsten (nämlich fünfmal) wurde *Rattenfänger von Hameln* eingetragen.

5.2.2 Verbale Handlungen

In dieser Sequenz des Experiments ging es um **Zitate** oder um **stehende Redeformeln** aus Märchen oder anderen Werken der Kinderliteratur.

Als typisch für die Wendungen dieser Art erwies sich, dass viele von ihnen in den Antworten in abgewandelter bzw. bruchstückhafter Form auftraten. Es muss allerdings hierbei berücksichtigt werden, dass die Befragten (aus zeitökonomischen Gründen) explizit angewiesen wurden, Kurzformen oder Anfangsstrophen zu verwenden.

Der Impuls SICH SELBST BEWUNDERN führte z. B. zu folgenden Einträgen: *Spieglein, Spieglein ...* (17 Nennungen), *Ich bin die schönste ...* und *Wer ist die schönste*

¹⁶ Die ursprüngliche Schreibform der Probanden mit dem Sonderzeichen für englisch *at* („Klammeraffe“) wurde hier und weiter unten beibehalten.

¹⁷ *Suppenkaspar*: Gestalt aus dem Kinderbuch „Der Struwwelpeter“, aber *Suppenkasper*: umgangssprachliche Bezeichnung für jemanden, besonders für ein Kind, das keine Suppe oder allgemein wenig isst (Dudenredaktion 2015: 1728).

In Bezug auf die Handlung TÄTIGKEITEN WECHSELN war nur die folgende Antwort zu registrieren: *Heute back ich, morgen brau ich ...* (viermal).

Bei der Handlung SICH DEN WEG MIT EINER LAMPE BELEUCHTEN haben sich die meisten Studierenden an das Sankt-Martin-Lied erinnert: *Ich geh' mit meiner Laterne und meine Laterne mit mir...* (elf Nennungen), *Laterne, Laterne ...* (zwei Nennungen) und *Laterne, Laterne // Sonne, Mond und Sterne*. Es gab außerdem die Reaktionen *Hey Zwerge, hoy Zwerge ...* (viermal) sowie *Lumos* aus „Harry Potter“. Das letzte Beispiel ist typisch für die Reaktionen in diesem Frageblock: Statt der eigentlichen Redewendung wird die entsprechende Handlung beschrieben und ihr Agens oder der Präzedenztext genannt. Diese Transformationen ließen sich auch als implikativ einstufen.

Die Redewendung zu EIN GEMISCH AUS (MEHREREN) BESTANDTEILEN NACH SEINEN KOMPONENTEN SORTIEREN/ETW. BESTIMMTES AUSLESEN hat man relativ eindeutig identifiziert. Am häufigsten kam die Variante *Die Guten (das Gute) ins Töpfchen, die Schlechten ins Kröpfchen ...* (mit 14 Nennungen) vor. Darüber hinaus gab es Varianten wie *Die schwarzen Erbsen in ...* und *die Asche ins Kröpfchen, die Linsen ins Körbchen ...*

In diesem Block erreichte die Lösung *Rapunzel, lass dein Haar herunter ...* (24 Nennungen) die höchste Trefferzahl als Reaktion auf die Vorgabe JMDM. ETW. HINUNTERLASSEN, DAMIT ER HOCHKLETTERN KANN.

Die erwähnte Tendenz, statt der Redeformel ihre implikativen Derivate anzugeben, kam bei den Assoziaten zu MIT JMDM. EIN ERKENNUNGSWORT VEREINBAREN: *Sieben Geißlein* (drei Nennungen) und *Sieben Geißlein mit ihrer Mutter* besonders deutlich zum Ausdruck, während die gemeinte Wendung *Macht auf, ihr lieben Kinder!* nur einmal vorkam. Die Weltliteratur war unter den Antworten durch *Sesam, öffne dich!* vertreten. Auf die antizipierte Formel *Parole Emil!* ist keiner der Probanden gekommen.

Im Falle des Stimulus DAS GEGENÜBER FRAGEN, WZU ER ETWAS (GROßES) HABE herrschte Meinungseinheit: *Großmutter, wozu hast du ...* (16 Einträge), Varianten: *Herr Wolf, warum hast du so einen großen Mund? Aber wieso hast du so große Augen?* und *Rotkäppchens Großmutter fragt den Wolf (!?)*.

Bei MIT DEM DECKEN DES TISCHES BEGINNEN erfolgte auch nur eine Antwort: *Tischlein, deck dich!* (20 Einträge).

Eine große Streuung der Resultate fand bei ETW. ZUM KAUF ANBIETEN statt: *Gute (frische, schöne) Ware feil ...* (sechsmal), *Biete Ware feil ...*, *Frische Äpfel, reife Äpfel!* (zweimal), *Kauft frische Äpfel!*, *Sieh doch die schönen roten Äpfel!* („Schneewittchen“), *Gut Mus feil!* („Das tapfere

Schneiderlein“) und *In der Weihnachtsbäckerei gibt's so manche ...* (Weihnachtslied).

Die häufigste Reaktion auf DAS ERSCHEINEN EINER GROßEN SUMME GELD ANKÜNDIGEN war mit dem Märchen „Goldesel“ verbunden: *Esel, reck dich, Esel streck dich* (zehn Nennungen) und die implikativen Varianten *Esel, schüttel dich mit Gold und Silber über mich* und *Goldesel, streck dich!* Eine einzige Ausnahme bildete *Bricklebrit!* mit zwei Nennungen.

Die Situation GLAUBEN, DASS ES GELUNGEN IST, ANONYM/UNBEHELIGT ZU BLEIBEN wurde durchweg mit den Worten Rumpelstilzchens assoziiert: *Ach wie gut, dass niemand weiß ...* (16 Nennungen) und *Keiner weiß ...* sowie *Ach mal gut ...*

Das Antwortfeld auf den Impuls JMDN. VOR DER WELT VERSTECKEN – nämlich *Hinter den Bergen, bei den sieben Zwergen ...* (vier Einträge) – macht auf sich aufmerksam, da es sich nicht auf den Quelltext, sondern auf das Lied „Schneewittchen“ bezog. Ebenfalls auf ein Lied („Hänschen klein“) rekurriert das einzige Assoziat zu JMDN. TRÖSTEN, NACHDEM ER SEINEN GEWOHNTEN ORT UND SEINE GEWOHNTE LEBENSWEISE VERLASSEN MUSSTE: *Hänschen klein ging allein in die weite Welt hinein ...* (dreimal eingetragen). Das erwartete *Etwas Besseres als den Tod wirst du überall finden!* aus den „Bremer Stadtmusikanten“ war keinem der Befragten eingefallen.

5.3 Charakterliche Eigenschaften

Im ersten Block des Fragebogens „B“ handelte es sich um potenzielle Replikantia aus der thematischen Sphäre **moralische und charakterliche Eigenschaften eines Menschen**. Schon ein flüchtiger Blick auf die Liste mit den zusammengefassten Ergebnissen des Experiments legt dem Beobachter den Schluss nahe, dass die Assoziat in diesem Bereich viel breiter gestreut sind, als es im Falle der Merkmale des Äußeren der Fall war.

Beim Item GROßZÜGIG führte *Frau Holle* (20 Nennungen) die Liste an, gefolgt von *Sieben Zwerge* (13 Nennungen), *Robin Hood* (sechs Nennungen) und *Sterntaler* (fünf Nennungen).

Die Beispiele für GEIZIG sind in der Hinsicht interessant, da sie illustrieren, wie schwer es manchmal für die Exploratoren ist, dahinterzukommen, wen die Befragten in ihren Angaben tatsächlich meinten. So gab es unter den Nennungen zu diesem Punkt *Donald Duck* (dreimal), *Ebenezer Scrooge*, *Scrootch*, *das Wunder von Weihnachten* sowie *Dagobert Duck*. Nach einigen Mühen gelang es jedoch festzustellen,

dass die Probanden eigentlich zwei Vertreter dieser Personengruppe meinten: und zwar den Protagonisten „Eines Weihnachtslieds in Prosa“ von Ch. Dickens, nämlich Ebenezer Scrooge, sowie die Comic-/Zeichentrickfilmfigur Dagobert Duck, den Onkel von Donald Duck, im englischen Original Scrooge McDuck. Von den traditionellen Märchenfiguren erreichte *Rumpelstilzchen* (mit fünf Nennungen) die höchste Quote, wobei vereinzelt auch verschiedene *Stiefschwestern* und *-eltern* sowie *Zwerge* genannt wurden.

Im Falle von BESCHIEDEN trat kein ausgeprägter Spitzenreiter hervor; zu den Nennungen gehörten *Aschenputtel* (achtmal), *Goldmarie* (siebenmal), *Peter Pan* (viermal), *Rapunzel* (dreimal) und *Froschkönig* (dreimal).

Bei PFIFFIG/FRECH begegneten auffällig viele Figuren aus dem Schaffen Astrid Lindgrens: *Pippi Langstrumpf* (neunmal), *Ronja Räubertochter* (viermal), *Michel aus Lönneberga* (dreimal) und *Karlsson vom Dach* (zweimal). Von den anderen Figuren galt bei dieser Impulsfrage folgenden mehr als eine Erwähnung: *Das tapfere Schneiderlein* (fünf Nennungen), *Froschkönig* (drei Nennungen) und *Pinocchio* (drei Nennungen). Als eher originelle Einzelnennungen dürften *Eulenspiegel* sowie *Pumuckl* (Rundfunk- und TV-Serie) zu qualifizieren sein.

Bei den FURCHTLOSEN Gestalten nahm *das tapfere Schneiderlein* (mit zehn Nennungen) den ersten Platz ein, es folgten *Einer, der auszog ...* (fünf); *Prinz, der Dornröschen befreite* (vier) und *der gestiefelte Kater* (zwei Nennungen).

Im Falle von ÜBERHEBLICH/STOLZ lagen keine hohen Trefferzahlen vor: *Die böse Königin* wurde lediglich dreimal genannt, außerdem gab es mehrere Erwähnungen von jeweils zwei Probanden bei *Stiefschwestern* aus „Aschenputtel“ sowie bei *Kaiser* aus „Des Kaisers neue Kleider“.

Bei UNDANKBAR dagegen gab es einen unzweideutigen Spitzenreiter: *Pechmarie* (mit 21 Nennungen); ferner wurden *des Fischers Frau* (fünfmal), *Stiefschwestern* aus „Aschenputtel“ (dreimal) und *Prinzessin* aus „Drosselbart“ (dreimal) eingetragen.

In Bezug auf die Prototypen der Klasse BÖSE/INTRIGANT entschieden sich die Probanden für *Stiefmutter* aus „Schneewittchen“ (zwölfmal) und aus „Hänsel und Gretel“ (zweimal), für *Wolf* aus „Rotkäppchen“ (zweimal) und für *Sieben Geißlein*.

Eine der witzigsten Antworten auf den Stimulus ANSPRUCHSVOLL/WÄHLERISCH war: *die Prinzessinnen, die alle potentiellen Ehemänner ablehnen*; zur Gruppe der Antworten gehörten auch *Prinzessin auf der Erbse* (achtmal), *Pechmarie* (fünfmal), *Des Kaisers neue Kleider* (dreimal) und *des Fischers Frau* (zweimal).

Im Falle von ZIMPERLICH/WEICHLICH erzielte erwartungsgemäß *Prinzessin auf der Erbse* (mit zehn Nennungen) den ersten Platz; mehr als eine Nennung (nämlich zwei) kann außerdem lediglich *Pechmarie* aufweisen.

Unter den 22 eruierten Assoziaten zu TREU wiederholte sich – aus uns nicht erschließbaren Gründen – nur *Brüderlein @ Schwesterlein* (zwei Nennungen). Selbst die sich anbietende Antwort *der eiserne Heinrich* war nur einmal zu registrieren.

Bei GERECHT gab es dagegen einen klaren Publikumsliebbling: *Frau Holle* (27 Nennungen), gefolgt von *Robin Hood* (vier Nennungen).

Als UNFEHLBAR/EDEL erwiesen sich verständlicherweise diverse Prinzen und Monarchen, am häufigsten kam *König Drosselbart* (dreimal) vor.

TREFFSICHERHEIT ist an sich keine Charaktereigenschaft, sondern eher eine Fertigkeit; sie wurde von den Probanden mehreren Figuren zugeschrieben: *Robin Hood* (neunzehnmal), *Sieben auf einen Streich* (siebenmal), *Jäger* aus „Rotkäppchen“ (dreimal), *Wilhelm Tell* (dreimal) und sogar *Knüppel aus dem Sack* (zweimal).

Beim Impuls VERLÄSSLICH kristallisierte sich keine Leitfigur heraus: Mehr als einmal wurden u. a. *Goldmarie* (siebenmal) und *Rotkäppchen* (dreimal) genannt.

Die Liste der VERLOGENEN Figuren bestand aus verschiedenen Variationen von *Stiefmutter* (vier Nennungen), *Stiefschwester* (siebenmal) und *Wolf* (zweimal). Etwas unerwartet holte dort *Pinocchio* (mit sieben Nennungen) einen der führenden Plätze.

Ähnlich wie bei den Assoziaten zu Merkmalen des Äußeren eines Menschen zeigte sich auch hier eine aus moderneren Präzedenztexten stammende Schicht potentieller Replikantia. Beispielsweise beim Stimulus BESCHIEDEN: zweimal *Belle* („Die Schöne und das Biest“) und *Salzprinzessin* (Fernsehfilm, 2015), bei FURCHTLOS: *Mufasa* („König der Löwen“), bei ANSPRUCHSVOLL/WÄHLERISCH: *Triton* („Meerjungfrau“), bei UNFEHLBAR/EDEL: *Aladin* und *Fantaghirò* (Fernsehserie), bei BÖSE/INTRIGANT: *Voldemort* („Harry Potter“) und bei TREFFSICHER: *Lucky Luke* (Comic-Serie).

5.4 Situationen und Ereignisse

Im zweiten Block des Fragebogens „B“ ging es um potenzielle Replikantia aus dem Bereich **Situationen und Ereignisse**.

Bei der Situation JMD. ERFÄHRT EINE VERWANDLUNG, DIE DAS AUSSEHEN UND DIE LEBENSUMSTÄNDE BETRIFFT hat es nicht sehr viele Alterna-

tiven gegeben: *Aschenputtel* (24 Nennungen), *Froschkönig* (zwölf Nennungen), *die Schöne und das Biest* (vier Nennungen). Aus der Reihe tanzte etwa *Kafka – Verwandlung* (zwei Nennungen). Zu einer weiteren aus „Aschenputtel“ stammenden prototypischen Situation, nämlich JMDM. SIND DIE SCHUHE ENG, stellten immerhin 24 Befragte die von den Exploratoren angedachte Gedankenverbindung her: *böse Stiefschwestern* aus „Aschenputtel“ bzw. *Aschenputtel* (jeweils zwölf Nennungen).

Im Unterschied dazu betrug die Zahl der Nennungen im Falle von JMD. WIRD ALT UND NUTZLOS nicht mehr als drei: Das antizipierte *Tiere* aus den „Bremer Stadtmusikanten“ erhielt nur drei Treffer (ferner die implikative Variante *Esel* – als eines der Tiere); weitere Stimmen entfielen auf *Oma* aus „Rotkäppchen“ (zweimal), *Joringel und Jolinde* (zweimal) und *Mutter* aus „Rapunzel“ (ebenfalls zweimal).

Der Prototyp für die Situation JMD. STEIGERT SEINE ANSPRÜCHE BIS INS MAßLOSE, UM AM ENDE ALLES ZU VERLIEREN war für die Probanden offenbar nicht schwer zu erraten, nämlich *der Fischer und seine Frau* (16 Nennungen); außerdem kamen *Hans im Glück* (viermal), *Das kalte Herz* (zweimal) und *Des Kaisers neue Kleider* (zweimal) vor. Als eher exotisch lassen sich die Antworten *Richelieu und drei Musketiere* sowie *König Midas* einstufen.

Das Ereignis JMD. WIRD IM ZUG BESTOHLLEN rekuriert auf eine Episode aus dem bekannten Kinderroman von E. Kästner. Sie wurde auch von relativ vielen Teilnehmern der Fragebogenstudie erkannt: *Emil und die Detektive* (elf Nennungen). Die einzige anderslautende Antwort war: *Polarexpress* (zwei Nennungen) – nach dem Titel eines computeranimierten Kinderfilms aus dem Jahr 2004.

Die Situation ETW. WILL NICHT IN DEN FÜR IHN VORGESEHENEN PLATZ PASSEN assoziierten die meisten Befragten mit „Aschenputtel“: *Stiefschwester* aus „Aschenputtel“ (drei Nennungen), *Fuß in Schuh* (drei Nennungen), *Schuh* aus „Aschenputtel“ (drei Nennungen), *die Schwestern probieren den Schuh an, Füße in Cinderellas Schuh* und sogar *der Schuh* aus „Dornröschen“. Alternativ wurde mehr als einmal lediglich *Die unendliche Geschichte* (M. Ende, 1979) angeführt (zweimal).

Beim Ereignis JMD. HAT DAS EIGENTUM EINER ANDEREN PERSON IRRTÜMLICHERWEISE BENUTZT bezogen sich die Assoziationen mehrheitlich auf *Schneewittchen in den Betten der Zwerge* (18 Nennungen).

Die Situation JMD. ERHÄLT PLÖTZLICH VIEL GELD VON UNERWARTETER SEITE kommt in den Sujets vieler Märchen vor. Die Probanden gaben *Frau Holle* → *Goldmarie* (achtmal), *Sterntaler* (achtmal) und *Hans im Glück* (sechsmal) den Vorzug.

Bei JMD. BEGIBT SICH IN DIE GROßE WEITE WELT war eine noch erheblichere Streuung zu beobachten: *Hans im Glück* (17 Nennungen), *das tapfere Schneiderlein* (zehn Nennungen), *drei Tischlerjungen* aus „Tischlein, deck dich“ (vier Nennungen), *Einer, der auszog ...* (drei Nennungen), *Die Reisen des Nils Holgersson* (drei Nennungen) sowie *Hänschen klein ...* (zwei Nennungen).

Im Falle von JMDM. GELINGT ES, MEHRERE ERFOLGE AUF EINMAL ZU ERZIELEN lag umgekehrt eine der höchsten Trefferquoten überhaupt vor: *Sieben auf einen Streich* (35 Nennungen).

Als Prototyp zur Situation JMD. VERSUCHT, DURCH GESCHENKE FREUNDE ZU GEWINNEN, WIRD ABER VON IHNEN VERRATEN wurde die entsprechende Episode aus „Dem kleinen Muck“ erwartet, sie fand aber nur in einer einzigen Respondenten-Angabe Erwähnung. Mehr, d. h. drei Nennungen erhielt hingegen *Froschkönig*.

Für den Zustand JMD. VERSPÜRT DRUCK (SCHWERE) IM MAGEN enthielten die Antworten nur *Wolf: Wolf* aus „Rotkäppchen“ (26 Nennungen), *Wolf* aus „Sieben Geißlein“ (19 Nennungen), *Wolf mit Steinen im Bauch* (zwei Nennungen), *der böse Wolf* und *Wolf*.

Die meisten Antworten im gesamten Experiment rief die Situation JMD. BAUT EINE KONSTRUKTION, BEI DER UNTEN DAS GRÖßTE UND SCHWERSTE ELEMENT STEHT, DARAUFG EINE KLEINERES UND LEICHTERES USW. hervor: *Bremer Stadtmusikanten* (42 Nennungen) bzw. *Stadtmusikanten*, wobei die Antwort *Die drei kleinen Schweinchen* (dreimal) als Alternative hinzukam.

Bei JMD. LÖST EINEN PROZESS AUS, MIT DEM ER SELBER NICHT FERTIG WERDEN KANN hatte das Projektkonzept eigentlich den „Zauberlehrling“ von J. W. Goethe im Blick, aber an ihn haben sich lediglich drei Probanden erinnert. Mehr als eine Nennung erreichte außerdem *der heiße (süße) Brei, der nicht aufhörte zu kochen* (drei Einträge).

5.5 Replikantia in semasiologischer Perspektive

Die Idee, einen zusätzlichen Fragebogen „C“ zu entwickeln, entstand, als sich im Zuge der Befragung bei manchen Punkten (wie im Falle des eben behandelten „Zauberlehrlings“) bestimmte Schwierigkeiten zeigten: Es galt – durch offene Fragen – zu überprüfen, ob diese Schwierigkeiten auch in semasiologischer Perspektive (also im Hinblick auf die passive Beherrschung) auftreten. Methodologisch handelte es sich hier im Unterschied zu den Fragebögen „A“ und „B“ nicht um ein assoziatives Experiment, sondern um einen **Lückentest** und um **Interpretationen der Replikate**.

Die erste Frage des Fragebogens „C“ zielte darauf, herauszufinden, wie die Probanden das Replikat GESTAPELT WIE DIE BREMER STADTMUSIKANTEN interpretieren. Die richtige Variante *Esel, Hund, Katze und Hahn* wurde von 54 Personen angegeben. Hinzu kamen acht teilweise richtige Varianten: drei oder vier andere Tierbezeichnungen (*Ziege, Schwein* bzw. *Wolf* statt *Hund* usw.) – die Respondenten waren sich offenbar nicht sicher, um welche Tiere es sich handelte. Damit war die Zahl der völlig oder partiell korrekten Antworten beträchtlich höher als es bei deren onomasiologischem Korrelat (bei 43 Treffern) der Fall war.

Die zweite Frage trug typologisch den Charakter eines Lückentests und bezog sich auf den Präzedenztext „Emil und die Detektive“. Den Namen des Autors erkannten zwölf Personen, den Titel des Buches 16 und den Namen des Haupthelden elf.¹⁸ Die Zahl der richtigen Antworten lag hier ebenfalls etwas höher als beim onomasiologischen Pendant (dort elf Nennungen).

Bei der dritten Frage ging es vor allem um die Rekonstruktion der verbalen Präzedenzhandlung DIE ICH RIEF, DIE GEISTER, // WERD' ICH NUN NICHT LOS (aus Goethes „Zauberlehrling“). Den Namen des Autors des entsprechenden Textes identifizierten 19 Probanden richtig, den Titel 33. Die angeführte Handlung konnten immerhin elf Teilnehmer mehr oder weniger erfolgreich rekonstruieren (vgl. nur drei richtige Assoziante bei der semasiologisch ausgerichteten Frage).

Eine ähnliche Aufgabenstellung enthielt die vierte Frage: Es ging um die Rekonstruktion der abgewandelten verbalen Präzedenzhandlung VON EINEM, DER AUSZOG, DAS FÜRCHTEN ZU LERNEN (Grimm). Diese Aufgabe vermochten sieben Personen vollständig und drei teilweise richtig zu lösen. Es fiel dabei auf, dass viele Testpersonen diese Frage im erweiterten Sinne begriffen und eher Assoziante zur Situation JMD. BEGIBT SICH IN DIE GROBE WEITE WELT lieferten: *Das tapfere Schneiderlein* (siebenmal), *Hans im Glück* (sechsmal) und *Der gestiefelte Kater* (viermal).

Die fünfte Frage bereitete den Probanden die meisten Schwierigkeiten: Dass hinter der Deskription DER TEXT HANDELT VON DER GEFAHR, VERKANNT ZU WERDEN, UND VON EINER ELITE, DIE IHR VERSPRECHEN NICHT HÄLT das Märchen „Froschkönig“ steckt, konnten nur vier Personen erkennen.

Bei der sechsten Frage ging es um eine verbale Präzedenzhandlung aus „Schneewittchen“. Die gesuchte Person bzw. das Märchen identifizierten

¹⁸ Lediglich im Hinblick auf die Betragshöhe des gestohlenen Geldes – 140 Mark – gab es keinen korrekten Treffer.

20 Teilnehmer, während die entsprechende Äußerung (in der grimmschen Originalformulierung: WER HAT MIT MEINEM GÄBELCHEN GESTOCHEN, ... MIT MEINEM MESSERCHEN GESCHNITTEN ... UND IN MEIN BETTCHEN GETRETEN?) von 21 Probanden mehr oder weniger vollständig und von sieben Probanden teilweise (z. B. ... *aus der Tasse getrunken ...*, *im ... Bettchen gelegen ...* usw.) wiedergegeben wurde.

Im Rahmen der siebten Frage hatten die Respondenten die Präzedenzsituation der „Bremer Stadtmusikanten“ zu rekonstruieren. Es gab insgesamt 37 Antworten, von denen 20 die Situation im Großen und Ganzen richtig beschrieben (*Sie sind alt und werden auf ihrem Hof verstoßen, sie wollen noch mal Abenteuer erleben und ziehen los. Sie mussten ihr Zuhause verlassen, weil sie sonst getötet worden wären, sind heimatlos ... Sie waren arm, hungrig, durstig und ohne Arbeit* usw.). Unter den Antworten fanden sich auch solche, die an der gestellten Frage vorbeiging: *Sie waren erfolgreich und hatten Glück. Gingen in die Welt hinaus, um mit ihrer Musik berühmt zu werden. Sie wollten auffallen* usw. Einmal tauchte (in abgewandelter Form) die Präzedenzáußerung *Sie suchten etwas Besseres als den Tod* auf.

6. Schlussfolgerungen und Ausblick

Im Vorfeld der Studie wurden Schulbücher im Hinblick auf potenzielle Replikantia (Präzedenzphänomene) gesichtet und die so ermittelten Einheiten darauf hin überprüft, ob und wie sie in Medientexten als ein Segment der aktuellen Kommunikationswirklichkeit vorkommen. Das anschließende psycho-linguokulturelle Experiment hat belegt, dass ziemlich viele der erschlossenen Replikantia im linguokulturellen Bewusstsein von Deutschmuttersprachlern tatsächlich verankert sind; die Durchschnittsquote lag bei etwa 25 Prozent. Dieses anhand von 9.000 Antwortitems durchgeführte Experiment hat mithin u. a. Folgendes nachgewiesen: Texte, die im frühen Kindes- und Grundschulalter rezipiert werden, hinterlassen bedeutende und nachhaltige Spuren im linguokulturellen Bewusstsein, unter anderem in Form sogenannter Replikantia,¹⁹ die später – als eine Art paralleler Ergänzungskode zum herkömmlichen sprachlichen System –

¹⁹ Neben den Texten kann in diesem Zusammenhang natürlich auch der allgemeine Sprachgebrauch eine Rolle spielen: Da die Replikantia zum sprachlichen Kulturgut gehören, können sie auch ohne Lektüre erworben werden.

zur Bezeichnung von Situationen, Handlungen, Ereignissen und menschlichen Qualitäten aktiviert werden (können).

Für die deutschsprachige Linguokultur gelten offenbar vor allem Märchen der Brüder Grimm, von H. Chr. Andersen, die Werke der klassischen deutschen Kinderliteratur (wie „Max und Moritz“, „Struwelpeter“), christliche Legenden und Lieder sowie Erzählungen und Romane von E. Kästner und A. Lindgren als grundlegende Präzedenztexte; in diesem Bereich hat das durchgeführte Experiment die höchste Trefferquote erbracht. Wie die Untersuchungsbefunde belegen, können aber in dieser Rolle zunehmend auch populäre Texte der modernen Kinderliteratur, aktueller Comics, Spiel- und Zeichentrickfilme („Cinderella“, „Harry Potter“, „König der Löwen“ u. a. m.) fungieren. Insgesamt ermöglichte das Experiment – zumindest in einem gegebenen Rahmen – die Herausarbeitung bzw. Verifizierung der wichtigsten Präzedenztexte, mit denen man im Kindesalter enkulturiert wird, sowie der häufigsten potenziellen Replikantia aus diesen.²⁰ Die Schulbücher gaben dabei als Ausgangspunkt sozusagen die Richtung an, wo zu suchen ist. Das onomasiologische Experiment bot die Möglichkeit, einmal die Ausgangshypothese zu verifizieren/falsifizieren (beispielsweise ist „Aschenputtel“ im linguokulturellen Bewusstsein deutscher Studierender stark präsent, „Der kleine Muck“ dagegen weniger). Außerdem eröffnete es Wege, andere Präzedenztexte aufzuspüren, die in den Schulbüchern nicht vertreten waren: etwa Zeichentrickfilme.²¹

Die Existenz dieses parallelen Kodes wurde von der Sprachwissenschaft lange nicht erkannt bzw. nicht hinreichend reflektiert und es gilt nun, dieses Defizit zu beheben. Zu den Erträgen des vorliegenden Aufsatzes gehört daher auch, dass er zur Elaborierung und Erprobung von Erschließungsmethoden beiträgt. Es geht vor allem um die maximal mögliche Erfassung und Systematisierung der Phänomene, die den genannten Kode bilden, sowie um die Erforschung ihres Funktionierens in der sozialen Kommunikation.

²⁰ Es ist eine andere Frage, ob das ausgeprägte Funktionspotenzial als Präzedenztext von den Originalwerken oder in manchen Fällen auch – bzw. eher – von auf deren Grundlage entstandenen späteren Filmproduktionen usw. entfaltet wird.

²¹ Bei Schulbüchern, wie im präsentierten Fall, ist das vom Methodologischen her relativ einfach, bei den Präzedenzphänomenen, die im Erwachsenenalter angeeignet werden, sieht die Sache hingegen viel komplizierter aus (z. B. *Peanuts*, *Kreuzberger Nächte sind lang* ..., *Man gönnt sich ja sonst nichts* u. a.).

Was die erstere Aufgabe, also die Erfassung, angeht, kann sie unter anderem durch die Analyse der Replikationsprozesse im öffentlichen Diskurs, aber auch durch psycho-linguokulturelle Experimente gelöst werden.

Derartige Experimente lassen sich sowohl semasiologisch (u. a. Interpretation der Replikate und Lückentests) wie auch onomasiologisch (Nominationsimpulse) gewinnbringend anlegen. Die letzteren sind vor allem in der Hinsicht produktiv, dass sie die Sondierung neuer Forschungsfelder ermöglichen, da in den betreffenden Fragebögen ungeahnte Präzedenztexte und Nominationsobjekte auftauchen können. Die Möglichkeit, sowohl semasiologisch als auch onomasiologisch zu verfahren, sollte u. E. auch bei der Systematisierung der Replikantia berücksichtigt werden: Neben den konventionellen Lexika (mit Replikantia als Lemmata) wäre auch an eine Art linguokulturologischen „Dornseiff“²² zu denken.

Wie die Ergebnisse der dargestellten Studie nahelegen, böte sich als erster Schritt auf dem Wege, das Material für psycho-linguokulturelle Experimente der beschriebenen Art auszuwählen, die Analyse der Schulbücher an. In diesem Sinne erscheint es zweckmäßig, unter dem Blickwinkel der potenziellen Replikantia auch die Lehrbücher weiterführender Schulen zu untersuchen. Es ginge dabei nicht nur um die deutsche Sprache und die deutsche Literatur, sondern auch um andere Fächer wie z. B. Geschichte, Ethik und Sozialkunde.

7. Literatur

Alefirenko, N. F. (2013), *Lingvokulturologija. Cennostno-smyslovoe prostranstvo jazyka. Učebnoe posobie*. 3-e. izd. Moskva: Flinta; Nauka.
 Bagaeva, D. V. / D. B. Gudkov / I. V. Zacharenko / V. V. Krasnych (1997), „Kognitivnaja baza i precedentnye fenomeny v sisteme drugich jedinic i v kommunikacii“. In: *Vestnik MGU*. Ser. 9: Filologija 3, 62-85.

²² Bekanntlich bildet das erstmals 1934 veröffentlichte prominente Wörterbuch des Philologen Dornseiff (2018) gleichsam den gesamten Wortschatz des Deutschen nicht alphabetisch, sondern in semantisch-ontologischen Begriffsgruppen und Untergruppen präsentiert ab. Dementsprechend wartet jeder Eintrag mit einer Reihe von – zur jeweiligen Sache bzw. zu dem betreffenden Begriff gehörenden – Lexemen (sämtlicher Wortarten) auf.

- Donec, Pavel N. (1991), „Landeskunde und Linguolandeskunde in der interkulturellen Kommunikation“. In: *Deutsch als Fremdsprache* 28/4, 222-226.
- Donec, Pavel N. (2017), „Präzedenz-Phänomene‘ als nominative Peripherie“. In: Csaba Földes (Hrsg.): *Interkulturelle Linguistik als Forschungsorientierung in der mitteleuropäischen Germanistik*. Tübingen: Narr Francke Attempto. (Beiträge zur Interkulturellen Germanistik; 8), 53-62.
- Dornseiff, Franz / Bearb. von Uwe Quasthoff (2018), *Der deutsche Wortschatz nach Sachgruppen*. 9., überarb. u. erw. Auflage. Berlin: De Gruyter.
- Dudenredaktion (Hrsg.) (2015), Duden. *Deutsches Universalwörterbuch*. 8., überarb. u. erw. Auflage. Berlin: Dudenverlag.
- Földes, Csaba (2007), *Interkulturelle Kommunikation: Positionen zu Forschungsfragen, Methoden und Perspektiven*. Veszprém: Universitätsverlag / Wien: Praesens Verlag. (Studia Germanica Universitatis Vesprimiensis, Supplement; 7).
- Grišaeva, L. I. (2004), „Precedentnye fenomeny kak kul'turnye skrepy (k tipologii precedentnych fenomenov)“. In: *Fenomen precedentnosti i preemstvennost' kul'tur*. Voronež: Voronežskij gos. univ., 15-46.
- Karaulov, J. N. (2010), *Russkij jazyk i jazykovaja ličnost'*. Izd. 7-e. Moskva: Izd. LKI.
- Krasnych, V. V. (2002), *Ėtnopsicholingvistika i lingvokul'turologija: Kurs lekcij*. Moskva: Gnozis.
- Maslova, V. A. (1997), *Vvedenie v lingvokul'turologiju*. Moskva: Gnozis.
- Nachimova, Je. A. (2007), *Precedentnye imena v massovoj kommunikacii*. Jekaterinburg: Ural'skij gos. pedagog. universitet.
- Prochorov, Ju. E. (2004), *Dejstvitel'nost'. Tekst. Diskurs*. 2-e. izd. ispravlennoe. Moskva: Izd. Flinta.
- Rosch, Eleanor H. (1973), "On the Internal Structure of Perceptual and Semantic Categories". In: Timothy E. Moore (ed.): *Cognitive development and the acquisition of language; papers of a conference, held at Buffalo, August 2-5, 1971*. New York: Acad. Press, 111-114.
- Slyškin, G. G. (2000), *Ot teksta k simvolu: lingvokul'turnye koncepty precedentnych tekstov v soznanii i diskurse*. Moskva: Akademija.
- Sorokin, Ju. A. / I. Ju. Markovina / A. N. Krjukov [i dr.] (1988), *Ėtnopsicholingvistika*. Moskva: Nauka.
- Vereščagin, Je. M. / V. G. Kostomarov (1976), *Jazyk i kul'tura. Lingvostranovedenie v prepodavanii russkogo jazyka kak inostrannogo*. 2-e izd. Moskva: Russkij jazyk.
- Vorob'ev, V. V. (1997), *Lingvokul'turologija: teorija i metody*. Moskva: Izd. Rossijskogo universiteta družby narodov.